

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1783/84

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0001 | LOG_0030

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Beysugen.

I.

Nachricht von der auf der Göttingischen Bibliothek befindlichen Meibomischen Sammlung medicinischer Handschriften.

Das Königl. Ministerium zu Hannover hat die hiesige Bibliothek mit dem ganzen medicinischen Fach der seit dem Jahr 1768 auf der dortigen befindlichen Meibomischen Manuscripte bereichert: und da ich nur in dem kleinen Theil, dieser aus mehr als anderthalbhundert Fascikeln bestehenden Sammlung, den ich seitdem zuweilen zur nähern Untersuchung vorgenommen, vieles eben so unverhofftes als lehrreiches gefunden habe, so wird zu Zeiten einige Nachricht von dieser kleinen Ernde in diesen Blättern den Lesern derselben hoffentlich nicht unwillkommen seyn.

Die ganze Sammlung schreibt sich von den beiden berühmten Aerzten und Helmstädtischen Lehrern, Joh. Heinr. Meibom, dem Vater, und Heinrich, dem Sohn, her, und da jener a. 1590
geboh

geboren war, und dieser a. 1700 starb, beide aber bey ihren ausgebreiteten Kenntnissen und grossen Ansehn einen ausgedehnten Briefwechsel unterhielten, so ist sie schon aus dieser Rücksicht gleichsam als ein Archiv fast der ganzen medicinischen Litteratur des vorigen Jahrhunderts anzusehen.

Sie enthält aber auffer den eignen Arbeiten und Briefwechsel dieser beiden universalgelehrten Aerzte, auch verschiedne ältere Manuscripte, das von einige eine besondere Anzeige verdienen.

Dahin rechne ich z. B. die vorzüglichsten medicinischen Werke des berühmten Arnaud von Villeneuve (Arnoldus Villanovanus) der bekanntlich gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts in Montpellier Medicin lehrte, und a. 1313 in seinem 78sten J. starb: und der gerade für unser Zeitalter ein dreyfaches Interesse erhält, das ihn schwerlich seinen eigenen Zeitgenossen nur halb so merkwürdig machen konnte:

Denn erstens hat er wie welland Hr. Ziehen, mit dem jüngsten Tag gedroht, der auch so wie bey dem Zellerfelder Propheten bald nach seinem Tode einbrechen sollte. Zweytens hat er, so gewiß als
 Med. Bibl. I B. 2 St. Na der

der nun auch entschlafne Dr. Price, Gold gemacht, und das Recept dazu ganz klar und deutlich seinem Rosario philosophorum einverleibt. Und drittens hat er pro sustentatione ordinis Cartusienfis geschrieben, dem man schon damals die Abstinenz vom Fleisessen als einen der Natur und Bestimmung des Menschen ganz widersprechenden Zwang vorgeworfen hatte.

Auch soll schon Er lange vor dem sittsamen Paracelsus den großen Diogenisch-Prometheischen Gedanken gehabt haben, aus puren männlichen Saamen in einem Glase ein kleines Menschgen zu fabriciren *), und was dergleichen Vergehungen mehr sind, die aber doch alle, dadurch — soll man sagen, noch übertroffen oder aber wieder gut gemacht werden, daß auch Er, und nicht wie insgemein gesagt wird, Raimundus Lullus, den Brantewein erfunden hat **).

Die Handschrift seiner Werke die ich vor mir habe, scheint aus der Mitte des 15ten Jahrhunderts, und enthält vorzüglich das vormals so berühmte *breviarium practicae a capite usque ad* plan-

*) IO. MARIANAE *histor. de reb. Hisp.* S. 681. der Zolieder Ausg. v. 1592. Fol.

***) ASTRUC *hist. de la fat. de Med. de Montp.* S. 162,

plantam pedis, daß Aſtruc, (doch wie es ſcheint mit ſchwachen Gründen) dem Neapolitanischen Arzt Joh. Caſamida zuſchreiben wollte. Hier führt es ausdrücklich die Ueberschrift: Ego Arnoldus de Villanova domini papae phyſicus, aggregavi florem omnium phyſicorum medicinae super omnes aegritudines quae in humano corpore naſci poſſunt a capite uſque ad plantam pedis, ſecundum quae veri philoſophi probaverunt et pro parte probavi, vel per probatas et fide dignas perſonas probatum accepi.

Auf den tractatus de aquis Arnoldi de Villanova folgen die proprietates multarum aquarum ex primo tractatu *magistri* MAGNINI octo tractatum. Et eſt tertia ſumma tractatus primi de aquis ſpecialibus artiſcioſe factis. Hierdurch ſcheint eine unwahrſcheinliche Behauptung des um die medicinische Litteratur ſonſt verdienten Barthol. Corte *) widerlegt zu werden, der doch auch Hr. v. Haller vollkommen beypflichtete**), daß nemlich Magninus ein erdichteter Name ſey unter welchen ſich Arnaud Selbſt, aus dem Grunde verſteckt habe, weil ſein eigner vielen Leuten verhaßt geſewen u. ſ. w. Magninus war ſo gut ein Arzt als Arnaud, u. ſein Zeitgenoße: daß aber manche ihrer

U a 2

Werke

*) Not. intorno a' med. Milan. S. 21. u. f.

**) bibl. praët. Th. I. S. 449.

Werke bald des einen bald des andern Namen in den verschiedenen Handschriften führen, ist für jene Zeiten sehr begreiflich, und sehr gewöhnlich, und war z. B. der Fall mit Albertus Magnus und Henr. de Sagonia, und manchen andern.

Ungleich wichtiger ist mir ein Band ungedruckter Arbeiten eines der größten und verdienstvollsten Zergliederers die je gelebt! — Es ist GABRIELIS FALLOPII *anatomia siniae* —; *anatomia canis* —; *administraciones et demonstraciones anatomicae* —; *rhapsodiae in librum Galeni de ossibus* (auch diese sind von der gedruckten *exp. titio* verschieden) — u. a. m. Dieser Codex war eyedem im Besitz des Helmstädter Prof. Joh. Sigfried, der sich ausser eignen Arbeiten auch schon durch eine systematische Ausg. von Fallopii *observat. anat.* bekannt gemacht hat, und der auch hier diese *anecdota* drucken zu lassen mußwillens gehabt haben. Es ist hier nicht der Ort ein umständliches Detail von denselben zu geben: nur eine einzige Stelle hebe ich zur Probe aus, welche die von den Zergliederern so oft bestrittene Frage *) über den wahren Erfinder der Klappe im Grimmdarm entscheidet, und offenbar beweist,

*) HALLER *elem. physiol.* Th. VII. S. 132.

weist, daß schon Gallopius, früher als Post, Vassolius, Casp. Bauhin oder Sal. Alberti diese Balveel und ihre Verrichtung gekannt, und daß Vidius auch hier ein undankbarer Copiste seines großen Lehrers gewesen, und sich mit seinen Federn geschmückt, ohne ihn zu nennen.

Sie steht in der anatomia simiae bey der Demonstration vom 2ten Febr. 1553 wörtlich also:

„Coeci usus est in simiis ne regurgitet cibus ad partes superiores cum prona incedunt: quodque hic usus sit, signum est, quia si in rectum aqua immittatur, aut flatus, perveniet in coecum, non transgredietur autem crassa. At si superius immittatur, pertransiet. Ratio est: quia ad insertionem ilei plicae sunt duae quae in inflatione et repletionem comprimuntur, ut in corde fit, et prohibent regressum: unde nec clysteria possunt pervenire ad partes illas, et pertransire, ita ut ejiciantur per vomitum in homine, nisi debilibus et morbo existentibus intestinis —.“

Es erhellet offenbar daß Gallopius die Klappe nicht etwa bloß, (so wie Eustachius die Speisefaströhre,) gesehen ohne sie zu kennen, sondern ihre ganze Bestimmung genauer als alle die gedachten nachwärtigen Zergliederer, vorgetragen hat. Freylich kann deshalb auch diesen würdigen Männern das Verdienst des Selbst-

no 20
Bf. 1709

erfindens nicht abgesprochen werden! Die angeführte Stelle dient doch aber immer, auch ausser dem historischen Interesse, zu einem abermaligen Beweis, wie lehrreich und wichtig die Lectür solcher alten Schriftsteller werden kan, da man so häufige Spuren von nachherigen Entdeckungen in ihnen findet, und eben so zuverlässig auch noch tausend Keime von künftigen großen Erfindungen, die entweder damals nicht weit genug verfolgt, oder aber nicht bekannt oder vergessen worden, in ihnen liegen, die einen nur irgend scharfsinnigen und aufmerksamen Leser gar leicht selbst auf ihre weitere Entwicklung führen können.

Unter den eignen Meibomischen Handschriften habe ich bis jetzt nur einige vom jüngern, nämlich von Heinrichen, durchblättert, die ungemein viel interessantes, besonders auch im anatomischen Fach enthalten, worinn er bekanntlich seinen Namen durch die Erfindung der Talgdärmchen in den Augenlidern, und des foram. coeci hinten auf der Zungenwurzel *) verewigt hat. Auch den merkwürdigen Eintritt des Eydotters in den dünnen Darm des bebrüteten Küchelgen hat Meibom, wie
sein

*) IVST. SCHRADER *observ. et hist.*, e MARVEI *lib. de gener. animal.* p. 186.

sein nachher dadurch berühmt wordner Freund Stenonis selbst gesteht *) noch vor diesem entdeckt. Er war ferner ein früher und männlicher Vertheidiger des Harvey'schen Blutums laufs, dem sich doch der große Haufe seiner Zeitgenossen so muthig widersezte: und die zahlreiche Menge der unter seinen Papieren befindlichen anatomischen Bemerkungen, zumal auch zur anatomie comparata, und die von ihm angestellten physiologischen Versuche an lebendigen Thieren beweisen überhaupt seine vortrefliche Kenntnisse in diesem Fache, die schon damals ein sehr gültiger und doch im Lobe anderer gar nicht freygebiger Richter, der große Malpighi an ihm bewunderte **), und die doch auch schon theils aus seinen gedruckten Schriften erhellen, deren mehrere der Hr. v. Haller wieder auslegen lassen.

Aber auch für andre Fächer unserer Wissenschaft ist dieser gelehrte Nachlaß lehrreich. Besonders für Pathologie und materia medica.

Zu letzterer finde ich einige fast schon ganz ausgearbeitete Schriften. Z. B. de mandragorae radicis usu, ad I. IAC. WEPFERVM epistola. Ein quacksalbernder Schulmeister am Harz giebt einem

*) *elementor. myologiae specim. p. 68.*

***) *Op. posth. p. 55. ed Ven. 1698. f.*

376 I. Nachricht v. der Meibomischen

22 jährigen Bergmann der lange über kurzen Othem und Engbrüstigkeit geklagt hatte, in der Absicht ihm den Schleim von der Brust zu schaffen oder sonstige Stockungen zu heben, eine Dosis Pulver von anderthalb Quenten, die aus gleichen Theilen Rad. helenii, imperatoriae, rhabarbari et mei besteht, wozu er dann nur 8 oder 9 Gran Alraunwurzel thut, die der Kranke in warmen Bier einnimmt aber bald darauf sehr elend wird, die Sprache verliert, nicht mehr schlucken kan, die Augen verdreht, sich angstvoll mit Zuckungen herumwirft, und nachdem sich diese legen, 12 Stunden nach dem genommenen Pulver stirbt. Dabey der Sectionis Bericht, und Versuche mit der Alraunwurzel an lebendigen Thieren.

Ein anderes ist de veneno interfectis diiudicandis exercitatio, ebenfalls an den würdigen Weyfer. Enthält viele merkwürdige Fälle von Vergiftungen, zumal mit Arsenic und Sublimat. z. B. Ein Chirurgus streut auf einen offenen Brustkrebs, Arsenic den er mit Salpeter versetzt, der aber 24 Stunden lang unaussprechliche Schmerzen mit Erbrechen und heftiger Beängstigung verursacht, worauf die Kräfte plötzlich schwinden, der Puls sich verliert und die Kranke Tags drauf sterben muß.

Beyläufig sind diesen Fällen gar intressante Collectanea eingestreut, auch historischen Inhalts: z. B. umständlich über die Todesart Kaiser Heinrichs VII.

Unter den beygelegten Facultäts Responsis ist nur eins von den damaligen Leidner Facultisten, Sylvius, v. Horn und Flor. Schuyt aufgefalsen. Es betrifft den plötzlichen Tod eines atrabilasrischen Mannes nach dem Genuß von Niesmuscheln, wobey aber auch starker Verdacht von absichtlicher Vergiftung mit Sublimat eintritt. Man muß lächeln, wenn man sieht wie die wackern Männer alle Umstände der Todesart aus den beiden damals so berufenen Sylvischen Hypothesen, nämlich dem Aufbrausen im Zwölffingerdarm, und dem Uebergang der Galle aus der Blase in die Leber durch die ductus bilarios hepaticos so bündig zu demonstriren und alles so genau wie Schachtel und Deckel aufeinander zu passen wissen!

J. S. B.